

■ **STENGER HERMANN** (Hg.), *Eignung für die Berufe der Kirche*. Klärung, Beratung, Begleitung. (288). Herder, Freiburg 1988. Ppb. DM 29,80.

Ein Buch, auf das man schon lange gewartet hat; einerseits sind seit dem letzten Konzil die Anforderungen an einen Seelsorger sicherlich gestiegen, andererseits erschwert unsere hochdifferenzierte Gesellschaft die Entwicklung der menschlichen, gläubigen und beruflichen Identität.

Im Grunde handelt es sich jedoch um ein Problem, das schon seit den Anfängen der Kirche besteht. „Mit dem Herrgott habe ich keine Probleme, aber mit seinem Bodenpersonal!“ — dieser Stoßseufzer dürfte so alt sein wie die Kirche selbst. So bietet auch der erste Beitrag, ein geschichtlicher Überblick über die Zulassungskriterien zum Priesterberuf, einen guten Einstieg in die Thematik. *Friedrich Wulf* zeigt insbesondere an der Diskussion der letzten 100 Jahre, wie einmal die innere Neigung zum Priestertum im Vordergrund steht, dann wieder die Entscheidung der berufenden Kirche. Er merkt bedauernd an, daß nun wieder „bei Papst Johannes Paul II. das ganze Pathos bei der Beschreibung der Geschichte einer priesterlichen Berufung auf der inneren Gnadenführung“ liegt.

Hermann Stenger baut seinen Beitrag auf den Begriffen Kompetenz und Identität auf. Er verzichtet bewußt auf eine isolierte Behandlung des Priesters, um das Gemeinsame aller pastoral Tätigen herauszustreichen. Es ist ein gut durchstrukturierter pastoralanthropologischer Entwurf, der um eine ständige Verbindung zwischen psychologischen Erkenntnissen und aktuellen pastoralen Fragen bemüht ist. Besonders bei der Deutung der Identitätstheorie Eriksons ist dies gut gelungen. Man spürt das Engagement des Autors, das ihn allerdings manchmal zu Abschweifungen verführt, die den roten Faden etwas verdecken.

Mit dem konkreten Problem der Eignungsfeststellung beschäftigt sich der sehr grundsätzlich angelegte Beitrag von *Karl Berkel*. Ausgehend davon, „daß alle hauptamtlich pastoral Tätigen in der Kirche . . . eine Position innehaben, die derjenigen von Führungskräften auf den verschiedenen hierarchischen Ebenen von anderen Organisationen entspricht“ (160), bringt er wichtige sozialpsychologische Gesichtspunkte ein, die man in dieser Nüchternheit in kirchlichen Aufrufen zum Thema 'geistliche Berufe' schmerzlich vermißt.

Klemens Schupp möchte mit seinem Beitrag Hilfen zur Unterscheidung der Motivationen von Bewerbern für einen kirchlichen oder geistlichen Beruf geben und stützt sich dabei auf diesbezügliche amerikanische Forschungen. Den Abschluß bilden Berichte über pastoralpsychologische Initiativen im deutschsprachigen Raum.

Ein Buch, das allen Verantwortlichen im Bereich der kirchlichen Ausbildung einen fundierten Hintergrund bietet, von dem man sich aber wegen der Vielfalt der angesprochenen Aspekte und Theorien keine unmittelbar verwendbare Handreichung erwarten sollte. Angesichts der derzeitigen personellen Situation mag die Fragestellung dieses Buches überhaupt als Luxus betrachtet werden. Zum einen sind der

Zulassung zu den Berufen der Kirche enge kirchenrechtliche Regeln gesetzt, wodurch viele Fähigkeiten brachliegen, zum anderen könnte man sagen: „Sind wir doch froh, wenn sich überhaupt jemand zum Priester berufen fühlt.“ Wenn es aber stimmt, daß eine Gemeinschaft weitgehend so attraktiv ist wie ihre Vertreter, dann verlangt eine wirkungsvolle Weitergabe des Evangeliums Initiativen in beiden Richtungen.

Linz

Markus Lehner

■ **PETER NEUNER**, *Der Laie und das Gottesvolk*. (236). Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1988. Brosch. DM 32,—.

„Wenn im kirchlichen Sprachgebrauch noch nicht ohne Begriff 'Laie' auszukommen ist, dann kann dies ein Zeichen dafür sein, daß die Lehre von der fundamentalen Gleichheit aller Glieder der Kirche vom Bewußtsein des christlichen Volkes noch nicht rezipiert ist“ (220).

Dem Schicksal dieser Wahrheit von der fundamentalen Gleichheit aller Gläubigen will das vorliegende Buch nachspüren. Es weist nach, daß der Bibel und den Gemeinden der alten Kirche jede Trennung in Stände fremd war. Der Begriff 'laós' bezeichnet die christliche Gemeinde als Ganze im Unterschied zu den Nicht-Gläubenden und weist keineswegs auf eine innerkirchliche Differenzierung hin.

Mehr als theologische Thesen förderte dann der Trend zu einer besonderen Lebensführung der Amtsträger (eigene Kleidung, Zölibat . . .) und ihr Bildungsmonopol die Konsolidierung eines eigenen Standes und die Abgrenzung von anderen Ständen bis hin zu einem feindseligen 'Gegenüber' von Klerus und Laien. Erst dem zweiten Vatikanum gelang es, die verschütteten Ursprünge wieder freizulegen. Offen ist allerdings, ob aus dieser Rückbesinnung ein neuer Anfang wird, wie an der weiteren Entwicklung bis hin zur Bischofssynode über den Laien gezeigt wird.

Die Analyse dieser historischen Entwicklung nimmt den Großteil des Buches ein. Es folgt ein Überblick über systematische Entwürfe zur Frage des Laien (Yves Congar, Gérard Philips, F. X. Arnold, Alfons Auer, Hans Urs von Balthasar, Karl Rahner, Edward Schillebeeckx). Warum hier Ferdinand Klostermann nicht erwähnt wird, bleibt unverständlich, auch wenn man in Rechnung stellt, daß der Autor eben Dogmatiker und nicht Pastoraltheologe ist. Ein kurzer Einblick in die Diskussion um die Laientheologen und die neue Form einer Theologie des Laien in den christlichen Basisgemeinden beschließt das ganze. Ein empfehlenswertes Buch für alle an dieser Thematik Interessierten, das auch gut lesbar ist. Wenn sich am Ende zeigt, daß der Begriff des Laien — wenn man ihn nicht nur in negativer Abgrenzung zum Klerus definieren will — mehr Fragen aufwirft als er Erkenntnis bringt, dann liegt dies gewiß nicht am Autor.

Linz

Markus Lehner

■ **PRACHER CHRISTIAN**, *Ökonomie der Nächstenliebe*. Kirche als Dienstleistungsbetrieb. (Sozialwissenschaftliche Materialien, Band 13). Universi-